

| | |
|---------|--|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Oster-Predigten in den Jahren 1847, 1848 und 1849 gehalten; 7. Predigt |
| Datum: | Gehalten den 25. April 1847, vormittags |

Gesang vor der Predigt

Psalm 66,4-6

Rühmt, Völker, unsern Gott! Lobsinget,
Jauchzt ihm, der uns sich offenbart!
Der uns vom Tod zum Leben bringet,
Vor Straucheln unsern Fuß bewahrt.
Du läuterst uns durch heißes Leiden, –
Das Silber reiniget die Glut, –
Durch Leiden führst du uns zu Freuden;
Ja, Alles, was du tust, ist gut.

Du hast uns oft verstrickt in Schlingen,
Den Lenden Lasten angehängt.
Du liebest Menschen auf uns dringen,
Hast rings umher uns eingeengt.
Oft wollten wir den Mut verlieren
Im Feuer und in Wassersnot,
Doch kamst du, uns herauszuführen,
Und speistest uns mit Himmelsbrot.

Ich will zu deinem Tempel wallen,
Dort bring ich dir mein Opfer dar,
Bezahl mit frohem Wohlgefallen
Gelübde, die ich schuldig war,
Gelübde, die in banger Stunde, –
An Allem, nicht an dir verzagt, –
Ich dir, o Gott, mit meinem Munde
So feierlich hab' zugesagt.

Erhaben sind die Worte Israels, da er dem Tode nahe war und Manasse und Ephraim segnen wollte: „Ich hätte nicht gedacht,“ sprach er zu seinem Kinde Joseph, „daß ich dein Angesicht würde gesehen haben, und siehe: Gott hat mich auch deinen Samen sehen lassen.“ Das ist ein liebliches Wörtlein, dieses Wörtlein *auch*, wie Jakob es aussprach. Ja, wenn mein Joseph noch lebte, ja dann! so mag Jakob manchmal gedacht haben, da er sein Kind für tot hielt. Und nun, er vernahm es nicht allein: „Dein Sohn Joseph lebt noch,“ – er sah ihn auch, und er sah nicht ihn allein, den er nie wieder zu sehen gemeint, er sah auch dessen Samen. Und er sah nicht Joseph allein, nicht dessen Sa-

men allein, er sah auch in den Angesichtern seiner drei Kinder seinen alten treuen Gott. Der hatte Wort gehalten: Du heißest Jakob, du sollst Israel heißen.

Ein Wort für uns, meine Geliebten, die wir auch manche bange Stunde durchgemacht haben, – ein Wort auch für Den, dem selbst die jetzige Stunde eine bange Stunde ist. Ja, hätten wir mal Dieses oder Jenes, wüßten wir Dieses oder Jenes, ja könnte Dieses oder Jenes sich je verwirklichen: wie glücklich würden wir sein! Ja, wäre das wahr, daß sich Dieses oder Jenes erfüllte, ja dann! So haben wir wohl Alle gedacht, so werden wir morgen wiederum denken. Wenn Not und Traurigkeit eintreten, dann ist freilich bei jedem Glaubenden ein stilles Harren auf Gott da, – aber, wird's auch kommen, was das Wort sagt?

Meine Geliebten! Unser Herr Gott im Himmel hat ein weites, königliches, väterliches Herz; er trägt nicht, seine Wahrheit ist für und für, und seine Gerechtigkeit ist immerdar nahe. Er versteht's zu helfen und ist immerdar ganz wunderbar nach seinem Wesen, nach seinem Namen, nach seinen Wegen, wo Er zur Herrlichkeit führt. Er kann Nichts zur Hälfte stecken lassen. Er kann es auch nicht leiden, daß sein armes Kind ungetröstet bleiben sollte, nein, die Tränen sollen abgetrocknet werden, alles Klagen in Freudenruf aufgehen; denn uns, die auf ihn harren, beschämen, – das kann er nicht. Sättigen wird er Jeden, der sich an ihn hält, mit der Hilfe seines Angesichts. Überraschen wird er mit seinem Heile, so daß Jeder von uns, der durch Not, Angst und Gedränge gehen mußte, und in seinem Druck lange auf den Herrn gehofft hat, am Ende wird sagen müssen: Ich hätte nicht gedacht, daß ich auch nur das Geringste würde bekommen haben, und Gott hat mir auch ein solches Heil gegeben, welches meine kühnsten Erwartungen übersteigt. Woher ist's doch wohl, meine Geliebten, daß der Herr Gott so überschwenglich tut, so über Bitten und Verstehen? Woher ist's doch wohl, daß er es Alles so wohl macht, es so macht, daß seine Kinder zufrieden werden mit allen seinen Wegen, daß sie ihm am Ende mit solch gerührtem Herzen Dank sagen für alle seine Güte und Treue? Woher ist's wohl, daß wir singen dürfen: Der Herr tötet und macht lebendig, er führt in die Hölle und wieder heraus? Woher rührt alle Errettung, Auskunft, Erlösung? Woher das Jauchzen in der Hebräer Lager? Erhaltet die Antwort darauf in diesen uns heiligen Augenblicken.

Offenbarung 1,18

Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.

Diese Worte vernahm der Evangelist und Apostel Johannes auf seinem Patmos. Da war er mal im Geiste an des Herrn Tage, er, der nunmehr in ewiger Herrlichkeit ist, aber sich hier unsern Bruder nannte und Mitgenosse an der Trübsal und am Reich und an der Geduld Jesu Christi. Da hörte er nun hinter sich eine große Stimme als einer Posaune. Denn die allen Elenden wohlbekannteste Stimme des Herrn und Heilandes ist eine Stimme als einer Posaune, eine Stimme des Jauchzens von Erlösung, von Trost und Errettung, von Sieg, von Macht und Herrlichkeit aus dem Herzen des Herrn. Und diese Stimme dringet in das zerschlagene Herz hinein, das da Ohren hat, so daß das Meer schweigen muß mit seinem Brausen, die Völker mit ihrem Toben, und das Herz allein die Stimme des Herrn vernimmt, die da spricht mit Macht; und wer sie hört, diese Stimme, der weiß, was er gehört hat.

Ich bin das A und das O, sprach der Herr, der Erste und der Letzte, – was ich angefangen habe, das vollende ich auch. Wohl Dem, der bei mir beharrt, – er hat Nichts zu fürchten. Was ich geschaffen, das werde ich auch zu erhalten wissen; was ich errettet, das werde ich auch zu behaupten wis-

sen. Wohl Dem, der beharret bis ans Ende. Die Zeit ist nahe, und das Heil ist gewiß. Wer überwindet, wird Alles erben.

Johannes sah den Herrn mitten unter den sieben goldenen Leuchtern, mitten unter den Gemeinden. Er sah ihn, wie wir ihn denn überhaupt kennen, die wir ihn kennen, wie er sich uns offenbart durch seinen Geist aus seinem ganzen Worte. Gleich eines Menschen Sohn war der Herr; denn so sollen wir ihn sehen, dessen Herrlichkeit und Majestät kein Mensch sehen kann. So sollen wir ihn sehen, wie er seine Herrlichkeit geoffenbart, daß er unser Elend, unsere Sünden, unsere Not und Tod hat auf sich nehmen wollen, und daß er annoch ist, als wäre er uns in allen Dingen gleich, auf daß wir rechte Zuversicht zu ihm hätten, als zu einem barmherzigen Hohenpriester, der, indem er selbst versucht wurde, auch Mitleiden haben kann mit allen unsern Schwachheiten. Darum sah Johannes ihn auch angetan mit dem hohenpriesterlichen Rocke und in der ganzen Herrlichkeit, welche für ein zerschlagenes Gemüt in der Folge um so mehr Erhebendes und Tröstliches hat, als sie für den ersten Augenblick Vernichtendes hat.

Obgleich Johannes den Herrn in seiner trostvollen Herrlichkeit sah, fiel er dennoch zu seinen Füßen als ein Toter. Denn für Fleisch und Blut ist der Herrlichkeit zu viel an dem Herrn, und es ist dem armen Sünder fast zu gewaltig, wenn er nur ein wenig von der Herrlichkeit erfahren darf, so daß er es kaum auszuhalten vermag. Daß der Herr ihn mit der rechten Hand bedeckt und sein Wort: „Fürchte dich nicht! ich hab's angefangen, ich werde auch der Letzte auf dem Kampfplatze sein. Ich bin der Lebendige; du hast an mir keinen toten Herrn und Heiland, sondern ich will es für dich machen,“ – o, das ist schon fast zu viel für einen Sterblichen. Damit kann er seinen Weg mit aller Freude ziehen und eine gute Hoffnung der Herrlichkeit haben, so daß er um und um getröstet ist.

So erging's auch dem Johannes. Nachdem der Herr seine rechte Hand auf ihn gelegt und zu ihm gesprochen hatte: „Fürchte dich nicht. Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige,“ – vernahm er nun auch diese Worte: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“

Das war dem Johannes zum Troste gesagt, auf daß er wissen sollte, was das Ende alles Streitens sein würde; und wir sollen auch diese Worte zu Herzen nehmen, auf daß wir wissen, was das Ende alles Streitens sein wird, und auch verstehen, woher es kommt, daß Gott so überschwenglich mit uns tut und auch tun wird nach seiner Treue.

Überlegen wir die Worte einzeln. Wir haben für unsere Andacht in denselben eine dreifache Aussage. Es lauten die Worte des Herrn eigentlich so:

- 1) Ein Toter *ward* ich.
- 2) Und siehe, *lebendig* bin ich in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.
- 3) Auch habe ich die Schlüssel der Hölle und des Todes.

Zwischengesang

Psalm 146,4

Er, der Himmel, Meer und Erde,
Mit all ihrer Füll' und Pracht
Durch sein schaffendes „Es werde!“
Hat aus Nichts hervorgebracht, –
Er, der Herrscher aller Welt,
Ist's, der Treu und Glauben hält.

1.

Ein Toter ward ich; das war dem Johannes zum Trost gesagt, der da so hinschwand vor der Herrlichkeit des Herrn und als ein Toter zu seinen Füßen fiel. Der Herr wollte sagen: Mein lieber Johannes, was fällst du da so hin zu meinen Füßen als ein Toter? Das solltest du doch ja nicht tun. Hast du nun noch Furcht? Du brauchst doch vor mir nicht so zu zittern und zu zagen; bin ich doch dein lieber, treuer Heiland und bin gekommen, um dir Mut zu machen. Was jagt dir noch Furcht ein? Deine Sünde? die habe ich ja, und du hast meine Gerechtigkeit. Daß du Fleisch bist? War ich doch ein in Fleische Gekommener, und habe ich doch auf dich meine Herrlichkeit gelegt. All das Deine ist ja mein, und all das Meine ist und bleibt dein. Solltest du noch als tot zu meinen Füßen fallen, wozu sollte denn mein Tod gedient haben? Muß ich dich hier als einen Toten vor mir sehen, nun ich gekommen bin dich zu trösten? Stehe auf! Zwei dürfen nicht tot sein. Ich bin nicht für mich selbst gestorben, sondern für dich, wie für alle meine Lieben. Ich will dich hier nicht als einen Toten sehen, du sollst mit meinem Leben erfüllt sein, und voller Friede und Freude vor meinem Angesicht. Laß fahren dein Sorgen und dein Zagen. Ich werde dich nicht totschiagen, dazu habe ich dich ja zu lieb. Höre, mein treuer Jünger, du gewünschter Mann: *ein Toter ward ich*. Nunmehr soll in dem Herzen meines Geschöpfes keine Angst oder Furcht mehr herrschen. Mit der Furcht habe es nun ganz und gar ein Ende. Es steht von Gottes Seiten einem Menschen, einem Sünder Nichts mehr im Wege, daß er noch zittern und zagen müßte. Tritt herzu mit aller Freudigkeit, erhebe das gesenkte Haupt, das sich in den Staub beugende Angesicht, und sieh mir mal recht ins Herz. Du darfst mich ganz getrost ansehen, denn was du bist, *ward ich*. Am Kreuze habe ich es für dich ausgerichtet. Ich habe mich ja in deinen Tod geworfen; ich warf mich freudig und freiwillig für dich in den Riß; nun ist der Zorn von dir genommen, und ich will dich haben so, wie du bist. Dein Elend ist mein, dein Verderben ist mein, deine Sterblichkeit ist mein. Ich habe es alles für dich durchgemacht, und meine Unsterblichkeit ist dein, dein mein Sieg über Sünde, Teufel und Tod, über die Welt und über jede Trübsal, dein ist mein Reich und die Seligkeit. Ward ich ein Toter, so darfst du es nicht mehr sein.

Kein Fluch ist übrig blieben,
Die Quittung ist geschrieben,
Daß Alles sei bezahlt.

Meine Geliebten! Das ist ein süßes Evangelium, das wir hier vernehmen: *Ein Toter ward ich;* – ein Evangelium voller Wahrheit und Gnade von den Lippen des Erretters und Bischofs unsrer Seelen; – ein Evangelium auch für uns, in welchen sonst die Todesfurcht noch steckt. Der Herr seiner Gemeinde hat eine gewaltige Liebe für Alle, die zerschlagenen Geistes und zerbrochener Gebeine sind, – für Alle, die hinschwinden vor seinem Worte. Er bezeugt es mit seinem „Ein Toter **ward ich**,“ aus welcher großen Not, aus welchem Tod er uns erlöst hat mit der Not, mit der Arbeit seiner Seele, mit seinem Tode. Wenn wir froh sind, wenn wir erfüllt sind mit Frieden und Freude im Heiligen Geiste, – wenn wir Gott und dem Lamme dankend das Loblied anstimmen zu seiner Ehre, – wenn wir überschüttet werden mit Heiligem Geiste, uns zu freuen der ewigen Herrlichkeit wegen und zu singen: „Du hast mir ein schönes Erbe zuteil werden lassen;“ – wenn uns die Tränen des Dankes aus den Augen strömen für so manche sichtbare Errettung, für so manche überraschende Aushilfe; – wenn wir sind, wie die da träumen, so daß wir’s vor Freude nicht glauben können, was der Herr an uns getan; – wenn wir frohlocken in der Hoffnung ewiger Seligkeit; – wenn uns alles Leiden versüßt wird durch unsers Gottes reichen Trost von seinem Hause; wenn wir es freudig sagen dürfen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt;“ – wenn er uns zu seiner Zierde und seinem Schmuck gemacht hat, und wir uns zu Ehren gebracht sehen nach seiner Wahrheit; wenn wir endlich angesichts des Todes und alles Leidens ein: „Komm, Herr Jesu!“ hinauf schreien, ja hinauf lächeln dür-

fen, wo es drum geht, – *wo rührt es Alles her?* Wo rührt es her, daß wir, die seinen Namen anrufen, durch jeden Tod hindurchgedrungen sind und auch hindurchdringen, ja über Alles hinweggetragen werden? Daher rührt es, was er auch hier zu unserm Troste sagt: Ein Toter *ward* ich. –

Der Wahrheit Christi nach, der Wahrheit solcher Aussage nach ist jeder Tod hinweg, und ist eitel Leben da. Was aus dem Munde des Herrn kommt, lautet nicht anders, als daß er nicht will, daß wir Todesfurcht haben; wir sollen uns seines Lebens freuen. Das ist nach seinen Worten hier sein Wille. Wir sollen gar keine Furcht haben, sondern eitel Liebe und Treue an ihm sehen, und von Herzen glauben, daß bei ihm kein Grimm ist, sondern eitel Güte und Wahrheit; daß er unser Verderben nicht will, sondern unsere Errettung; daß er nicht will, daß seine Kinder gestört seien, in seiner Gottesruhe, sondern daß sie in ihm Frieden haben, und daß ihr Friede bleibe. Was er nun aber will, das behauptet er auch ganz herrlich und treulich.

Wenn er nun sagt: „Ein Toter *ward* ich,“ so wissen wir, woher uns das Leben ist, so daß wir von uns sagen dürfen: „Da wir tot waren in den Sünden, hat er uns, samt Christo lebendig gemacht;“ – auch, woher Friede und Freude im Heiligen Geiste ist, – auch, woher es kommt, daß wir durch allerlei Not und Tod so glücklich hindurchkommen oder bereits hindurchgekommen sind. Denn er hat das Alles dadurch dargestellt, daß er für uns ein Toter hat sein wollen. Wie wir einst tot waren in Sünden und Übertretungen, und er da der Erste gewesen ist, der uns durch seinen Tod aus unserm Tode hervorrief, so sind wir noch immerdar gleichsam wie Tote; denn in allerlei Not können wir nicht festhalten an seinem Worte, an seiner Erbarmung und Treue; wir meinen auch immerdar, wo es drum geht, er zürne wider uns; auch ist uns die Majestät Gottes zu mächtig und sind wir zu fleischlich, als daß wir immerdar freudig zu ihm hinzutreten und ein Herz zu unserm Gott fassen würden, um sein „Dennoch“ zu behaupten auf den Trümmern alles Sichtbaren. Es ist in uns keine Kraft wider die großen Heereshaufen sichtbarer und unsichtbarer Mächte; wir lassen sie Alles sich anmaßen wider uns und wider unsern Gott, und sind in unserm Innern so beschaffen, daß es aussieht, als glaubten wir selbst am allerwenigsten von dem, was wir glauben. Die Macht dessen, was wir sehen, erdrückt uns, und was wir nicht sehen, die Macht und Wahrheit Gottes, können wir nicht festhalten. Wie kommt's nun bei allem dem, daß wir endlich dennoch erfahren, daß wir keinen erkünstelten Fabeln nachgefolgt sind? *Ein Toter ward ich*, spricht der Herr, unser treuer barmherziger Hohepriester. Er hat für uns den Tod geschmeckt, er hat's geschmeckt, was es sei, als ein Toter zu Boden zu liegen, wobei Alles über Einen hergeht. Davon haben wir nun seinen Trost und wissen nun, weshalb wir durchgekommen sind, durchbrechen und durchbrechen werden. Ein Toter *ward* ich, so spricht er, und das heißt mit andern Worten: Weil ich ein Toter ward, so sollt ihr, meine Erlösten, nicht tot liegen bleiben; kein Tod soll über euch mehr Macht haben. Das wollt ihr vielmehr bedenken: Da ich ein Toter ward, so will ich meine Frucht von meinem Tode haben. Aufstehen sollt ihr, die ihr im Staube liegt, aufstehen, die ihr in der Asche sitzt; herrlich hervorprangen, die ihr von allerlei Not erdrückt seid. Wachtet auf, wachtet auf und ziehet eure Stärke an! Ich habe es durch mein Totsein für euch dargestellt, daß ihr allerlei Frucht des Lebens habt, Gnade und volle Genüge, nach meinem Worte: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

So wissen wir denn, woher allerlei Errettung aus so manchem Tod, aus so mancher Not ist; woher es rührt, daß das Wort erfüllet wird: Läget ihr auch in der Asche, unter den Steinen, so werdet ihr dennoch hervorglänzen als der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern. Ps. 68.

So viel nun davon, warum der Herr so Manches an uns getan hat, und woher wir das Leben haben. Vernehmen wir nunmehr, ob er sein Werk auch bei uns behaupten wird; ob wir dieses Leben, das wir durch seinen Tod haben, auch behalten werden.

Und siehe, lebendig bin ich in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

Der Herr sagt: „Siehe“. Wenn er sagt: „siehe“, so sollen wir unsere Augen auftun. Es ist aber ein freundliches Wort von seinen Lippen, womit er uns selbst die Augen auftut; denn wir sind immerdar wiederum herzensblind. Den einen Augenblick sehen wir die Fülle seiner Güte, seiner Macht und Gnade, und wie er zu helfen versteht, und den andern Augenblick sehen wir wiederum nichts Anderes, als Tod und Untergang; wir stecken immerdar voller Furcht, nicht voll wahrer Gottesfurcht, sondern voller Furcht, daß er uns nicht gut, nicht gnädig sein werde; auch voller Furcht, ob wir wohl wiederum aus diesem und jenem Tod errettet sein werden. Wir sehen, was vor Augen ist, – berechnen danach, was geschehen, oder was nicht geschehen kann; wir sind wahre Atheisten in unsern Herzen und verstehen nicht, es auch für uns zu glauben, daß es eben so auskommen werde, wie wir es tagtäglich in der Schrift lesen, und auch wohl mit unsern Augen sehen könnten. Aber wir lassen unsere Augen halten, daß wir Nichts sehen als hochgehende Wellen, und meinen sogar in des Herrn Gegenwart umzukommen, denken auch so wenig an diese Gegenwart, daß es uns vielmehr deucht, es liege seine Macht und Hilfe tausend Meilen von ihm entfernt, oder als sei er abhängig von den vergänglichen Dingen. Darum öffnet er uns die Augen mit seinem freundlichen „siehe“, auf daß wir doch ja nicht sehen nach rauchenden Löschbränden, sondern daß wir Ihn ansehen. Denn wenn wir ihn auch nur mit einem halben Auge sehen, alsbald ist alle Furcht gewichen, alle Furcht vor Zorn und Umkommen, vor Teufel und Tod, vor den Folgen der Sünde, vor Hölle und Zorn.

„*Siehe*,“ spricht er; da will er, daß wir sehen, wie er aussieht, wie er ist, und wen wir an ihm haben. Fasset es deshalb, meine Brüder und Schwestern, die ihr den Herrn Jesum Christum lieb habt in Unverderblichkeit: der Herr will, daß wir nicht auf unsere Sünde sehen, nicht darauf, daß wir fleischlich sind; auch darauf nicht, ob wir es wert seien oder nicht; nicht darauf, daß wir uns vor ihm als Menschen, Sünder und Unheilige fühlen; er will, daß wir nicht auf Tod und Not sehen. Er macht uns Mut, daß wir in Allem, wovor wir uns fürchten, Nichts zu fürchten haben.

„*Siehe*“, spricht er, „*lebendig bin ich*.“ Damit will er doch sagen: Ich bin in der Macht des Todes gewesen, aber der Tod hat mich nicht halten können, die Todesschmerzen sind für mich gelöst, und nun stehe ich da als Überwinder *jedes* Todes. Wo ist denn nun noch des Todes Stachel? Ich habe doch für euch den Sieg davongetragen. Da ich nun lebendig bin, ist das doch ein Beweis, daß der Tod zunichte gemacht ist. Wofür bin ich nun lebendig, ist es nicht für euch? ist es nicht dazu, auf daß ihr in mir den Sieg davongetragen habet? – So haben wir denn keinen toten Heiland, meine Geliebten, keinen toten Gott und Herrn, der nicht zu helfen versteht; sondern einen, der lebendig ist, wie er gesagt hat. So kann er denn hören, wenn wir zu ihm flehen, denn er hat wohl Ohren für unser Rufen; er hat auch Augen, um im Voraus jede Gefahr, die uns droht, zu sehen, und er weiß sie wohl aus dem Wege zu nehmen. Er sieht auch unsere Not, zählt auch unsere Tränen, und ob er sich zwar verborgen hält, so ist er dennoch Israels Heiland von Alters her. Er hat auch Hände, daß er uns herausreißt aus jeder tiefen Grube, aus allem Schlamm, worin wir versinken würden, wäre er nicht da, um uns herauszureißen und auf einen Fels zu stellen, welcher den Feinden zu hoch ist. Er hat auch Füße, sich herbeizumachen, wo wir sonst umkommen würden; und wo wir da zu Boden liegen, ganz trostlos und voll Unmut, da ist er schnell mit seinen holdseligen Füßen, uns einen Besuch zu machen, daß wir wohl wissen, wer bei uns gewesen sei; – oder sich zu uns zu gesellen auf unserm Wege, daß uns unser Herz brannte vor lauter Freude, weil er so fein zu trösten weiß mit seinem Worte und mit seiner Gegenwart.

Lebendig bin ich, so spricht er, und das verbürgt uns die Gewißheit jeder Errettung. Nein, es ist unmöglich, daß seine teuern Verheißungen, uns durch Feuer und Wasser, durch Not und Tod hin-

durchtragen zu wollen, nicht in Erfüllung gehen sollten; – auch unmöglich, daß es nicht wahr werden würde: Dein Brot will ich dir geben, deine Wasser sind dir zugesichert. Es ist unmöglich, daß er nicht allerwärts Ehre einlegen sollte, so daß, was die Gottlosen wollen, dennoch verloren sein muß. Denn „lebendig bin ich,“ das ist sein Wort. So muß es uns, die wir seiner Güte harren, wohl ergehen, und gehe es auch noch eine Weile drunter und drüber, und gehe der Weg auch annoch den Abgründen entlang oder durch schreckliche Hohlwege, – all einerlei! Das Ende ist die Stadt, welche droben liegt. Und auch hienieden ist es unmöglich, daß nicht ein Jeder der Seinen nach seinem Maße, seinem Zustande und seinen Bedürfnissen, am Ende in die Hände klatschen und ausrufen sollte: Du hast mich erlöst, du treuer Gott!

Lebendig bin ich, so spricht unser Herr. Was will der Teufel machen, was der Tod, was ein Gesetz, das da spricht: „Hier ein wenig, da ein wenig. – Wo du nicht Dieses oder Jenes hast, so kommst du nicht durch“? Was will alles Drohen mit Gottes Zorn, mit Verdammung von Seiten der finstern Mächte? Wo er spricht: „Lebendig bin ich,“ hat er damit Alles gesagt, was uns zu unserm Trost zu wissen Not tut. Ei nun, du gebeugte Seele, hörst du nicht, was dein treuer Heiland sagt? Ei, du zaghaftes Herz, siehst du nicht, wen du vor dir hast? Er ist, er ist, und Alles, was an ihm ist, ist Leben, Gerechtigkeit, Heiligkeit für dich, ist vollkommene Errettung und wahrhaftige Überwindung. Er lebt und ist lebendig mit der ganzen Herrlichkeit seines Namens, mit der ganzen Macht seiner Herrlichkeit uns Armen und Elenden, uns Dürftigen, uns mit Sünde, Not und Tod Ringenden zu gut. So verstand es auch der Apostel Paulus, da er, sich herumschlagend mit tausend Anklagen und mit dem einen „aber“ vor, dem andern „aber“ nach, dennoch getrost in Ihm, dieses für uns niederschrieb, was er auch selbst ergriffen: „Wer will Klage einlegen wider die Auserwählten Gottes? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“

Ich *bin* lebendig. So spricht er, auf daß wir also guten Mutes bleiben, daß er als der wahrhaftige Prophet die Wahrheit seiner Gnade, nach welcher uns unsere Sünden geschenkt sind, wohl behaupten wird, so daß wir alle Sorgen deswegen und unser Grämen, auch jedwedes Nagen des Gewissens getrost von uns werfen mögen. Denn dieser Prophet widerruft keine seiner Predigten; wie er den Huren und Sündern Ablass gepredigt, so soll's bleiben, dem Reiche des Teufels zum Abbruch, dem zaghaften Gewissen zum ewigen Trost. Was er redet, ist vom Himmel herab, ist aus dem Herzen des Vaters geredet und bringt den Heiligen Geist mit, auf daß froh werde, was da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, nach Heiligkeit und Erlösung. Und er ist lebendig, um das Licht seiner Gnade hell brennen zu lassen in dem Herzen; es soll nicht ausgelöscht werden. Er ist den Seinen stets nahe, auf daß verschnitten seien samt ihrer Lehre und ihrem Werk alle Widerchristen und Werkheiligen, und ewig bleibe die Beschneidung im Geist. Er *ist* lebendig, ein treuer Hoherpriester; er wird alle unsere Sachen ausrichten vor dem Thron; wird behaupten die Gerechtigkeit, welche er angebracht, die Heiligkeit, womit er in sich bekleidet, was ganz entblößt ist; wird's auch an keiner Salbung mangeln lassen Denen, die in der Dürre zu ihm um Labung hinauf schreien. Er ist lebendig, ein gnädigster König; wider alle Feinde wird er behaupten sein herrliches Reich, worin der Geringste der Brüder ihm am nächsten steht, und der Elendeste am herrlichsten prangt in dem Schmuck eines solchen Königs.

Tot war ich, und siehe, lebendig bin ich. So kannst du nicht mehr sterben, nicht verloren gehen, nicht umkommen. Fürchte dich nicht vor den Dingen, die du noch etwa zu leiden haben möchtest. Fürchte dich nicht vor Gericht oder Verdammnis, – zage und zittere nicht! Ich habe dich bedeckt mit der Macht meiner Gnade. Stehe aufrecht auf deinen Füßen. Hoffe vollkommen auf die dir zugebrachte Gnade. Sei getreu bis in den Tod, ich habe bereits die Krone des Lebens für dich fertig ge-

macht. Du wirst sie haben! Nur an dem Einen halte dich: „Lebendig bin ich.“ Bleibe in meinem Worte; wie ich des Todes und der Hölle Pest bin, so sei auch du eine Pest der Hölle und dem Tode! – Der Herr fährt fort: „Lebendig bin ich *in die Ewigkeiten der Ewigkeiten hinein*,“ als wollte er sagen: Kein Bangen ferner vor der Zukunft! Ich sterbe nicht mehr; ich beherrsche der Zeiten Lauf; du kannst nicht betrogen auskommen. Was ich bin als dein Heiland, das bin und bleibe ich für dich auf ewige Zeiten. Ewiges Leben ist dir zugesichert, ewige Gnade, ewige Gerechtigkeit, ein ewiges Heil, ewige Treue, ein ewiges Erbe. Daß wir das Haupt emporheben, meine Geliebten, bei solchen Worten! Unten ist die Welt, Abgrund und Hölle, Not und Tod, Kreuz und allerlei Trübsal. Es hat ein Ende, Alles hat zu guter Letzt ein Ende, was uns drückt und beschwert. Nun laßt uns noch zehn Tage Trübsal haben: Das Gefängnis ist gefangen genommen und alle Versuchung gestürzt. Der Strick ist entzwei, und wir sind frei. „Die Hoffnung steht auf Dessen Macht, der Alles hat für uns vollbracht.“ Gestern hat er uns durchgeholfen, gestern hat er uns erhalten, ist unser treuer Advokat gewesen vor dem Thron und hat den Satan gescholten; heute tröstet er uns von Neuem; und auch morgen wirst du mein Gott sein, denn du kannst deine arme Braut nicht verlassen.

Amen. Stimme der Posaune, daß es die letzte Stunde ist; Stimme der Posaune, daß der Bräutigam kommt. Eidschwur aus dem liebenden Herzen Dessen, der für uns auf Golgatha geblutet, und dem nunmehr Alles unter die Füße getan ist. Stimme des Donners, auf daß erschrecken Alle, die seinen Elenden gram sind, und daß sich von hinnen machen Tod, Teufel, Sünde und Welt. Stimme des ewigen Trostes, daß wir überwinden werden und überwunden haben. Stimme unseres Liebsten, womit er Hölle und Abgrund geschlossen, und uns die Bahn frei gemacht in seiner Liebe, daß wir hineinkommen mit Freude und Wonne in seinen Palast. Stimme des Bräutigams: „Jauchzet, die ihr aus dem Brunnen Israels seid, da habt ihr meinen Stab, Ring und Siegel, euch zu ewiger Ehre; eure Frucht ist mein. Mein Amen verdammt der Pharisäer und des Teufels Gebet; mein Amen hänge ich an alle eure Gebete, – und so geht’s hinein in die Herrlichkeit, bis ihr mich sehet, wie euch denn der Vater geliebet.“

Mächtige Worte, gute, tröstliche Worte, daran wir wissen können, daß er sein Leben, das er uns gegeben, auch bei uns erhalten wird, daß er es auch weiter für uns machen und sein Werk bei uns behaupten wird, gleichwie er es für uns dargestellt.

3.

Kann uns denn nun Nichts mehr im Wege sein? fragt das Herz, das immerdar von Neuem angefochten wird. Freilich ist uns Alles im Wege. Die Gewißheit, welche uns der Herr gibt, daß wir durchkommen werden, daß wir überwunden haben, ist keine Gewißheit für das Fleisch, sondern eine Gewißheit für den Glauben. Sie ist keine Gewißheit, welche sorglos macht, obschon Alles in dieser Gewißheit so festgesetzt ist, daß wir gar keine Sorge für irgend Etwas zu hegen brauchen. Traun, dafür werden Teufel und Welt wohl Sorge tragen, daß des Herrn Heilige hier nie unangefochten bleiben. Weil Alles, was von der Welt ist, Diejenigen von Herzen haßt, die von ihrem Gott, von seinem Erbarmen zeugen und alles Fleisch mit allen seinen Werken über den Haufen werfen, so wird es wohl wahr bleiben: Alle, die gewillt sind, in Christo Jesu gerecht zu leben, werden Verfolgung zu erdulden haben. Was nach Fleisch geboren ist, kann dasjenige nicht in Ruhe lassen, was nach Geist geboren ist. Die Macht der Finsternis feindet in des Herrn Heiligen den Herrn ohne Aufhören an; sie duldet nicht, daß diese Heiligen sorgenfrei seien, sondern will vielmehr sie in Sorgen setzen, um sie zu bewegen, daß sie ihre Hand ausstrecken zur Ungerechtigkeit; sie will ihnen den Glauben rauben.

Ihr nun, meine Lieben, ihr Schwachen und stets von Neuem durch allerlei Bedenken Angefochtenen, die ihr euch fragt: „Sollte es denn wirklich wahr sein, daß wir das Ende davontragen werden, die Errettung unserer Seelen?“ Ihr, die ihr fragt: „Zwar hat der Herr bis hieher geholfen, aber wird er es auch für uns vollenden, sowohl für heute als für die ewige Ewigkeit?“ laßt euch den Glauben nicht rauben, sondern horchet auf des Herrn Worte: Der ich lebendig bin in die Ewigkeiten der Ewigkeiten hinein, *ich trage auch die Schlüssel der Hölle und des Todes*. Das ist mit andern Worten: Hölle und Tod sind in meiner Gewalt; darum sollt ihr euch vor der Hölle und vor dem Tode nicht fürchten. Denn die Hölle kann mit ihren Ratschlägen uns nicht mehr überwältigen; sie soll es nicht vermögen; – das hat der Herr auch gesagt. Und der Tod kann uns mit seinen Schmerzen nicht mehr gebunden halten, denn der Herr hat die Weissagung ganz treulich erfüllt: Er wird den Tod verschlingen ewiglich. Und der Herr Herr wird alle Tränen von allen Angesichtern abwischen, und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen. Meinet doch nicht, daß etwa Ratschläge aus der Hölle wider euch hervorkommen könnten, deren List der Herr nicht von vornherein würde vereitelt haben; meinet doch nicht, daß der Tod in seinen verschiedenen Gestalten euch zum Tode werde erschrecken können. Er, der Herr hat ihm bereits die Larve abgenommen, so daß er sich eben mit seinen Schrecken in seiner Machtlosigkeit wird offenbaren müssen. Was euch auch die Hölle zuraune: „Ich bekomme euch dennoch in meinen Rachen; ihr seid nicht heilig!“ laßt drohen, was immer droht; widerstehet der Hölle und dem Tode fest im Glauben. Haltet euch an des Herrn Herrn Wort: „Ich trage auch die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Es geht freilich ganz dicht an der Hölle vorbei; aber der Herr weiß wohl, wie lang und wie kurz er die Kette des alten Drachen gemacht. Ob dieser auch die Zähne zeigt und laut bellt, ob er seinen Geifer uns nachwirft: er kann weder beißen noch schaden. Und unsere Gräber, der Herr hat sie alle offen gemacht, da er auferstanden. Es kann kein Grab weder unter, noch über uns sich mehr zuschließen. Jedes Grab ist eine Türe zum Leben, ein Durchgang zum Lichte, zur ewigen Freude, zur Hochzeit des Lammes. Der Tod ist aus unserm Grabe herausgeworfen und in ein eigenes Grab eingeschlossen; darum kann uns auch kein Tod mehr halten, er hat nicht mehr den Mut, uns als seine Beute in Beschlag zu nehmen; denn Er, der für uns Hölle und Tod überwunden, trägt die Schlüssel nicht umsonst. Es kann nicht heraus, was da will, und es kann uns auch nicht hineinschleppen, was da will. Was aus der Hölle heraus will, soll ihn um die Erlaubnis fragen, muß auch angeben, wo es hin will; soll es nun hie oder da sich an einen Knecht Gottes, an einen Hiob machen wollen, so wird's doch wohl in keiner andern Weise geschehen, als daß nach dem Rate des Herrn, die Hölle sich an ihnen aufreibe, und der Tod an ihnen sich zunichte mache, auf daß das Ende der Dienstknechte des Herrn um so mehr erfunden sei zum Lob und Preise Dessen, der Alles wirkt nach dem Rate seines Willens. Und das ist sein Wille, daß seine Elenden in keinem Stücke beschämt auskommen, indem sie hoffen und harren auf seinen heiligen und gerechten Namen.

Darum sollen wir die teuren tröstlichen Worte unsers lieben Herrn und Heilandes hoch und wert halten; denn das sind nicht Worte eines Menschen, sondern des Allerhöchsten, der Himmel und Erde besitzt. Hat er doch nach seiner Aussage eine gar andere Macht, als die Macht der Hölle und des Todes ist. Die Macht alles Sichtbaren und aller finstern Mächte hat gar Nichts mehr zu sagen im Himmel und auf Erden. Im Himmel und auf Erden soll allein gelten und hat auch allein Gültigkeit die Macht unseres Herrn Jesu Christi, unsers großen Königes, und soll, nachdem er mit seinem teuren Blute für alle unsere Sünden vollkÖmmlich bezahlt und uns aus aller Gewalt des Teufels erlÖset hat, Alles nun dienen und mitwirken zu unserer Seligkeit, daß wir zu Ehren gekommen seien und das Reich ererbet haben, welches uns bereitet ist vor der Welt Anfang.

Glauben wir aber nicht, so bleiben wir nicht. Das ist aber der rechte Glaube, welcher weder nach Sünden noch nach Werken fragt, weder nach Verlorenheit noch nach Heiligkeit, sondern fragt nach seinem Wort und bleibt dabei in Geduld, geht auch den untersten Weg und läßt über sich herfahren Tod und Teufel mit Roß und Wagen, hält sich aber daran: Du, Herr Christe, bist der rechte Mann; so habe du die Ehre, ich ergebe mich dir so, wie ich mich befinde; da hast du mich; ich taue zu Nichts, du allein bist heilig! Hast du Wohlgefallen an mir, so wirst du mich wohl zu Ehren bringen. Auf dein Wort bestehe ich. Ich bin ein Toter; aber ich stecke getrost in deinem Namen die Fahne auf: Du bist mein Leben. Ja, Amen. In mir ist keine Kraft wider die große Menge Derjenigen, die meiner Seele feind sind; mir graut's vor Hölle und Tod; in mir ist keine Kraft, auch nicht um vor deinem Angesicht auf den Füßen stehen zu bleiben; ich beuge mich in den Staub, was bin ich und was ist mein Haus vor dir? Aber dennoch jauchzt meine Seele dir zur Ehre. Du machst mir Mut mit deinen Worten: „Fürchte dich nicht.“ Dein „Amen“ ist mir das Siegel: nicht die Hölle, sondern der Himmel deiner Seligkeit, nicht der Tod, sondern dein Leben hat mich auf ewig. Sei du mir gnädig. Du hast Alles wohl gemacht!

Meine Geliebten, denen es geht um des Herrn Wort: Der Herr hat Großes an uns getan, daß er uns angenommen zu seinen Kindern und zu Erben seines Reiches. Der Herr hat Großes an uns getan, daß er uns bis hierher mit eitel Treue geleitet. Der Herr hat Großes an uns getan, daß er sein Wort in allen Stücken herrlich bei uns erfüllt hat, die wir zu taub und zu blind waren, in den Stürmen seine Stimme zu hören, in der Not seine herrliche Gestalt zu erblicken. Der Herr hat Großes an uns getan, daß wir auch heute wieder seinem Namen ein Eben-Ezer aufpflanzen dürfen.¹ Er hat das Gebet gehört, die Tränen gezählt; wir sagen mit Jakob: Dieses hätten wir nicht gedacht, Jenes noch weniger; aber der Herr gab es auch über Bitten und Verstehen.

O Glückseligkeiten, bei so reichlichem Genusse seiner Treue! Wie wird es uns sein wenn wir zusammengekommen sind in dem andern Saal dort oben, hoch über den Wolken, hoch über Hölle und Grab! Da werden wir dann auch sagen: Wir hätten es nicht gedacht, daß unsers Herrn Wort so wahrhaftig wäre, noch weniger, daß wir wirklich durchkommen würden, aber nunmehr ist uns auch das Schauen gewährt. Hoch gelobt sei seine Treue!

Amen.

¹ Die niederländisch-reformierte Gemeinde hatte sich in der vorhergehenden Woche in Folge des Königlichen Religionspatentes vom 30. März 1847 durch Gottes Güte als eigene unabhängige Gemeinde konstituieren können und war nun, nachdem sie das frühere sehr beschränkte Lokal ihrer Zusammenkünfte verlassen hatte, zum ersten Mal an diesem Sonntag, den 25. April, in einem großen, geräumigen Saale zum Anhören des Wortes Gottes versammelt.

Schlußgesang

Psalm 147,7

Zion, auf, den Herrn zu preisen!
Jerusalem, du mußt erweisen,
Daß Dein Volk Gottes Freunde sind.
Er, der dich vom Feind erlöste,
Macht deiner Tore Riegel feste
Und segnet dich zu Kindeskind.
Er schafft den Grenzen Ruh,
Fügt Überfluss hinzu.
Seine Freude ist, Segen hier
Und Leben dir
Zu schenken milde für und für.